

Frühe Förderung : ein zentrales Thema für die Sozialhilfe

Autor(en): **Kaufmann, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **116 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühe Förderung: ein zentrales Thema für die Sozialhilfe

Im April hat sich die zuständige Nationalratskommission überraschend dafür ausgesprochen, dass Projekte vor dem Kindergartenalter in Zukunft auch durch den Bund unterstützt werden sollen. Das kommt einer kleinen Revolution gleich. Bis heute galt nämlich der Grundsatz, dass dafür nur die Kantone und Gemeinden zuständig sind. Diese nehmen sich der frühen Förderung in sehr unterschiedlichem Masse an. Ein Vorreiter ist der Kanton Basel-Stadt. Dort ist der Besuch einer Spielgruppe für Kinder, die kein oder nur wenig Deutsch sprechen, obligatorisch. Der neue SKOS-Präsident Christoph Eymann ist als ehemaliger Erziehungsdirektor quasi der Vater dieser Massnahmen. Als Parlamentarier hat er letztes Jahr eine Motion eingereicht, die den baselstädtischen Ansatz in der ganzen Schweiz verankern will. Der Nationalrat hat seinen Vorstoss im März dieses Jahres gutgeheissen.

Auch andere Städte, Gemeinden und Regionen engagieren sich aktiv in der frühen Förderung. Mit dem Projekt schrittweise beispielsweise sollen Kinder aus sozial benachteiligten und oftmals sehr zurückgezogen lebenden Familien frühzeitig erreicht, begleitet und gefördert werden.

Entsprechende Programme laufen in neun Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein. Ein wichtiger Player, der sich für die Förderung im Vorschulalter einsetzt, ist die Jacobs Foundation. Das von ihr unterstützte Projekt primokiz gibt es mittlerweile an über 80 Standorten in der Schweiz. Mit der Initiative «Ready! Frühe Kindheit ist entscheidend» ist die Stiftung zudem an der Spitze einer gesellschaftspolitischen Kampagne.

Wer frühe Förderung sagt, meint stets Chancengleichheit. Die Grundidee lautet: Wer in schwierigen Verhältnissen aufwächst, soll in den prägenden ersten Lebensjahren besondere Unterstützung erhalten. Davon profitieren sowohl der einzelne Mensch wie auch die Gesellschaft insgesamt, weil im späteren Leben weniger Hilfeleistungen nötig sein werden.

Ein gewichtiger Anteil der betroffenen Kinder findet sich in der Sozialhilfe: Rund 22 500 Kinder zwischen null und vier Jahren werden so unterstützt. Die höchste Quote aller Altersgruppen haben die Vierjährigen mit etwas über sechs Prozent. Das heisst eines von 16 Kindern in diesem Alter bezieht Sozialhilfe.

Es braucht deshalb eine enge Zusammenarbeit zwischen Sozialdiensten und Programmen der frühen Förderung. An vielen Orten funktioniert sie bereits gut, an anderen Orten gilt es, diese noch aufzubauen. Mit der aktuellen Spardebatte rund um die Sozialhilfe besteht aber die Gefahr, dass die Initiativen der frühen Förderung gebremst oder gar in ihr Gegenteil verkehrt werden. Ein Hauptargument für die Senkung des Grundbedarfs sind Rechenbeispiele für vier- und mehrköpfige Familien. Damit soll aufgezeigt werden, dass nicht unterstützte Familien schlechter dastehen als von der Sozialhilfe unterstützte. Oft werden dabei ausdrücklich Massnahmen der frühen Förderung wie Kitas oder Spielgruppen in die Berechnung miteinbezogen. Solche Debatten können dazu führen, dass unterstützten Familien der Zugang zu diesen Angeboten verwehrt wird, bewusst oder unbewusst.

Wenn wir mit der frühen Förderung in der Schweiz erfolgreich sein wollen, müssen wir diesen Widerspruch aktiv angehen und die Familienförderung nicht vergessen. Denn kleine Kinder und ihre Eltern lassen sich nicht auseinanderdividieren.

Markus Kaufmann
Geschäftsführer SKOS

